des Gleichgewichts liegt auch der *Rechtslehre* 1812 zugrunde. Explizit macht Fichte die Unterscheidung von Fürstenkrieg und Volkskrieg 1813 in *Begriff des wahrhaften Krieges*, freilich als Gegenüberstellung zweier Lebensweisen: 1., des irdischen eigentumszentrierten Staates zum Schutz des Eigentums, mit Beendigung der Kämpfe im Interesse des Eigentums (diese Haltung identifiziert Münkler mit Fichtes Haltung 1806); 2., das sittliche, freiheitszentrierte Leben. Statt einer geschichtsphilosophisch begründeten Abfolge von Phasen bietet Fichte eine existentielle Alternative, die eine dramatische Entscheidung verlangt. Für einen Krieg um die Freiheit kann kein Ende angegeben werden, er muß bedingungslos bis zum Äußersten geführt werden. Münkler vergleicht mit Hegels Herr-Knecht-Kampf, der in beiderseitiger Unbedingtheit zur Katastrophe für beide führt. Nicht Kampf, sondern Arbeit ist die Lösung für die Suche nach Anerkennung.

7.4.4 Schlegel

Friedrich (von) Schlegel, 1772-1829, geboren in Hannover als Sohn eines lutherischen Geistlichen. Klassischer Philologe, einer der Konkurrenten um die Begründung einer Ersten Philosophie in Jena, einer der Begründer der deutschen Romantik, einer der Begründer der Indologie, Mythologe, Geschichtsphilosoph. Bleibend wirksam als Literaturtheoretiker. Hauptvertreter der politischen Romantik, zunächst revolutionär und republikanisch, zuletzt extrem konservativ. 1808 Konversion zum Katholizismus. Propagandistisch für Österreich gegen Napoléon tätig; Metternich, der von Napoléons Pressepolitik beeindruckt war, hatte für Schlegels theologisierende Publizistik auf die Dauer keine Verwendung.

Zur Biographie:
Harro Zimmermann, Friedrich Schlegel oder Die Sehnsucht nach Deutschland : die Biographie des ersten deutschen Intellektuellen. – Paderborn 2009
Elke-Barbara Schmeier, Zur politischen Philosophie im Spätwerk Friedrich Schlegels : die Aushöhlung des sittlichen Fundaments durch den Liberalismus. – Frankfurt am Main 1997 (biographisch informativ, aber unkritisch).

Schlegels Ansatzpunkt ist die Kritik der Kantschen Trennung von theoretischer und praktischer Philosophie, die als Basis der Moral nur reines Sollen übrig behalten hat. Schlegel mußte auf ein neues Zeitalter setzen und zur Geschichtsphilosophie übergehen. Das jetzige Zeitalter ist ein Zeitalter der Anarchie und Gewalt, die natürliche Folge des staatlichen Despotismus. Tyrannei und Republik können sich nicht erhalten. Eine ständische, durch Priester und Adel gemilderte Monarchie ist die einzig verläßliche Verfassung.
Vergleiche zur politischen Theorie außer Elke-Barbara Schmeier:
Klaus Peter, Idealismus als Kritik : Friedrich Schlegels Philosophie der unvollendeten Welt. – Stuttgart 1973; ders., Stadien der Aufklärung : Moral und Politik bei Lessing, Novalis und Friedrich Schlegel. – Wiesbaden 1980 (unten referiert)

https://doi.org/10.5771/9783845222097, am 12.10.2024, 08:20:46
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Klaus Behrens, Friedrich Schlegels Geschichtsphilosophie (1794-1808) : ein Beitrag zur politischen Romantik. – Tübingen 1984
Jure Zovko, Friedrich Schlegel als Philosoph. – Paderborn 2009 (noch nicht eingesehen, aber gewiß lohnend).

Schlegel war immer ein Philosoph des Friedens. Der Wandlung vom demokratischen Republikaner zum antidemokratischen Reaktionär hätte leicht der in Deutschland häufige Weg vom Völkerbund zur Doppelheit von Religion und bellizistischem Staat bedeuten können. Aber die Entwicklung ist komplexer. Schon der frühe Schlegel distanzierte sich von Kants Rechtsidee und verlangte, nicht die Möglichkeit des Völkerbundes aufzuzeigen, sondern einen Ansatz des Völkerbundes in der wirklichen Geschichte nachzuweisen. Später nennt er Kaiser und Papst als solche geschichtlichen Ansatzpunkte. Nach dem Ende des Mittelalters sind sie verblaßt. Seine Friedensstrategie ist der „positive Staat". Vom „positiven Frieden" redet zwar erst Sartorius 1837, aber die Sache ist in Schlegels „positivem Staat" schon gegeben. Er faßt den innerstaatlichen und den zwischenstaatlichen Frieden als bloß materiellen Frieden zusammen (wenn er nicht terminologische Verwirrung gefürchtet hätte, hätte er am liebsten beides „äußeren Frieden" genannt) und erwartet einen echten, gesicherten Frieden nur vom „inneren Frieden", der nicht (nur) eine religiöse Innerlichkeit meint, sondern die Errichtung eines christlichen Staates, vor allem eine antidespotische Ordnung mit Achtung des Eigenrechtes der Korporationen. Der gewesene Transzendentalphilosoph setzt nicht auf individuelle Verchristlichung, sondern auf das Einfrieren der sozialen Beziehungen als Weg zur Einschränkung von Despotie, Anarchie und Krieg. Seine Geschichtsphilosophie umfaßt die gesamte Geschichte vom Paradies bis zum Reich Gottes. Aber dem Prozeß der unendlichen Annäherung an den vernünftigen, sittlich gebotenen Zustand, den sich Idealismus und zunächst auch Romantik leisteten, vertraut Schlegel nicht mehr.

Texte
KFSA = Kritische Friedrich Schlegel Ausgabe / hrsg. von Ernst Behler, 1958ff.

Versuch über den Begriff des Republikanismus : veranlaßt durch die Kantische Schrift zum ewigen Frieden, in: Deutschland 3 (1796)
in: KFSA VIII, 11-25
Schlegel will zeigen, daß Kants republikanische Verfassung eine demokratische sein müsste (demokratischer als Kants in der Partizipation sehr beschränkter Republikanismus der Besitzbürger). Auf den Frieden kommt er erst gegen Ende zu sprechen: Kants Definitivartikel sind eher Präliminarartikel; nur universeller und vollkommener Republikanismus (in allen Staaten und in jedem einzelnen durchgehend) könnte ein ausreichender Definitivartikel zum ewigen Frieden sein. Schlegels Haupteinwand ist aber, daß Kants Garantie der Natur nicht ausreicht. Es muß nicht nur gezeigt werden, daß der ewige Frieden möglich ist. Die Gesetze der politischen Ge-

https://doi.org/10.5771/9783845222097, am 12.10.2024, 08:20:46
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

schichte und die Prinzipien der politischen Bildung müssen ermittelt werden, um zu zeigen, daß der Frieden keine leere Idee ist.

Die Entwicklung der Philosophie in zwölf Bänden (Kölner Vorlesungen 1804/05; veröffentlicht 1836)
in: KFSA XIII
12. Buch Völkerrecht
Da jeder Staat ein selbständiges Individuum mit eigentümlichem Charakter und eigenen Gesetzen und Sitten ist, besteht die Gefahr eines Krieges aller gegen alle und damit eines Vernichtungskrieges. Dagegen reicht nicht ein ideales Völkerrecht, man brauchte eine Garantie im positiven Völkerrecht, dazu wäre aber ein Völkerverein nötig. Der wäre etweder republikanisch (was Gefahr eines Bürgerkrieges bedeutet) oder hätte eine Repräsentativverfassung (was bei einem Völkerbund eine völlig irrige Idee wäre, denn Souveränität kann nicht stellvertretend ausgeübt werden). So bleibt allein monarchische Repräsentation, an Stelle des Völkerbundes ein Kaiser über den Königen. Das ist eine Oberherrschaft über die Nachbarvölker, eine Verpflichtung zur Bildung bisher unfriedlicher Völker, notfalls mit Gewalt. Gegen ganz verdorbene Nationen, die die Eigentümlichkeit ihrer Nachbarn auslöschen wollen, statt hegemonial zu bilden, darf zur Erhaltung unserer eigenen Bildung Krieg geführt werden bis zu ihrer Vernichtung (als Beispiel solcher Schurkenstaaten werden Römer und Franzosen genannt; die Deutschen waren ungleich geschickter, die Idee des Kaisertums zu realisieren als die Römer).
Die Völker sind materiell geschieden, geistig aber nicht: das gemeinsame Streben nach Erkenntnis hebt alle Nationalverschiedenheiten auf. Die Absonderung der Nationen ist „in Beziehung auf den höchsten Zweck der Menschheit ein Übel.“ Der Seligkeit als höchstem Ziel entspricht die Unabhängigkeit der Kirche, die aber nur eine negative Gewalt hat und damit Garantie des Kaisertums ist.

In den anschließenden Kölner *Vorlesungen über Universalgeschichte* (1805/06) (1941 in einer Pariser Dissertation erstmals herausgegeben, so daß KFSA XIV 1960 die erste echte öffentliche Ausgabe war) hat Schlegel seine Idee des Kaisertums historisch von Alexander d. Großen über die Römer bis zu den Deutschen verfolgt, aber eine mögliche Wiederkehr des Kaisertums nicht thematisiert. Die Zerstörung der kleinen Staaten durch die großen ist ein Prozeß in dem viele alte Verfassungen verloren gehen, im Ganzen aber ist die Nationenbildung zu begrüßen. Ein dauernder Frieden ist nur bei einem richtigen Verhältnis der großen europäischen Nationen in ihren natürlichen Grenzen zu erwarten.

Signatur des Zeitaltalters
in: Concordia 1820-23
in: KFSA VIII, 483-596
1. Beitrag Im 18. Jahrhundert nahm der äußerer Frieden zu, aber zugleich der innere Unfrieden (ein spiritueller Zustand der Unruhe, weil die ganze Ordnung der Korporationen durcheinander gekommen ist). Es wurde vergessen und auch nach

https://doi.org/10.5771/9783845222097, am 12.10.2024, 08:20:46
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

der Revolutionszeit nicht begriffen, daß der äußere Frieden den inneren Frieden zur Voraussetzung hat.
2. Beitrag Der Staat ist eine bewaffnete Friedens-Korporation zur Erreichung des äußeren oder materiellen Friedens. Der innere Frieden kann nur durch die Religion in die Gemüter der Menschen kommen. Die Menschheit hatte immer einen richtigen Instinkt gegen jede Macht, die nur durch Habsucht und Ruhmbegierde bestimmt ist und deshalb absolut auf den Krieg gerichtet. Der erste Grundsatz des Völkerrechts, an dem alle Staaten interessiert sind: das Wesen des Staates darf nicht in das völlige Gegenteil seiner ersten friedlichen Bestimmung verkehrt werden.
3. Beitrag Schlegels positiver Staat beruht auf der Heiligkeit der Ehe (vor allem gegen Sklaverei gerichtet), der Anerkennung der Korporationen und der Unabhängigkeit der Kirche. Dazu kommt der Friedensgrundsatz der Billigkeit. Zwar ist Gerechtigkeit (im Sinne von strengem Recht) die Basis des Friedens, aber nicht der Frieden selber. Auf die großen Weltverhältnisse angewandt würde der alltägliche Prozeß über das Mein und Dein nur einen ewigen Krieg bringen. Diese Lehre vom Ständestaat als Friedenstaat wendet sich gegen die Ansicht, daß ein Staat, der im Innern dynamisch ist, nach außen friedlich sei. Das ist durch die Erfahrung widerlegt (Ableitung von Konflikten nach außen).
Die Friedlichkeit der christlichen Staaten bedeutet aber nicht Wehrlosigkeit. Dieser Staat wird im Innern und nach außen „jedes zerstörende und antichristliche Beginnen“ mit Strenge verfolgen; kämpfenden anarchischen/antichristlichen Staaten werden sie durch bewaffnete Neutralität Frieden diktieren.

Im Spätwerk Schlegels werden diese Ideen eines Friedens durch positiven Staat und überstaatliche Religion und Wissenschaft mehrfach wiederholt und variiert, mal mit Kaiser, mal ohne Kaiser, nie mit einer politischen Rolle des Papstes. Der ewige Frieden ist eine müßige Hypothese, Schul-Philosophie, intellektuelle Unterhaltung. *Über die gegenwärtige Epoche und deren intellektuelle Bestimmung*, Anhang zur 2. Auflage von Geschichte der alten und neueren Literatur (1822), in: KFSA VI, 413-420; *Philosophie des Lebens* (1828), 8. Vorlesung Von der göttlichen Ordnung in der Menschengeschichte und in dem Staaten-Verhältnis, 13. Vorlesung Von dem Geiste der Wahrheit und des Lebens, in seiner Anwendung auf die öffentlichen Verhältnisse; oder von der christlichen Staatsverfassung und dem christlichen Rechtsbegriff, 14. Vorlesung Von der Teilung der Stände und dem gegenseitigen Verhältnis der Staaten untereinander nach dem christlichen Begriff, und von der Macht der Wissenschaft, und der Verfassung oder Anordnung dieser Macht, in KFSA X; *Philosophie der Geschichte* (1828), 13. und 18. Vorlesung, in: KFSA IX.

Literatur

Peter, Klaus
Stadien der Aufklärung : Moral und Politik bei Lessing, Novalis und Friedrich Schlegel. – Wiesbaden : Akad. Verlagsges. Athenaion, 1980 (Schwerpunkte

https://doi.org/10.5771/9783845222097, am 12.10.2024, 08:20:46
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Germanistik) S. 139-183 Politische Restauration : Friedrich Schlegel, Signatur des Zeitalters
Gegen Kants paradoxe Garantie des ewigen Friedens durch die Natur pochte Schlegel „auf die Erfahrung, die politische Geschichte, aus der allein, wenn überhaupt ein haltbarer Frieden hervorgehen könne.“ Schon im Republikanismus-Aufsatz hat Schlegel Kants Rechtsposition verlassen und statt dessen auf die „Gemeinschaft der Menschheit“ gesetzt, die sich aus dem „Vermögen der Mitteilung“ ergebe. Sein Problem war, daß eine Verwirklichung der damit geforderten Demokratie nicht in Aussicht stand. „Von der Moral abhängig, war der Frieden politisch nicht möglich.“ Erst die Transformation der Politik in Moral könnte die Geschichte an ihr Ziel/Ende bringen. Seit 1800 sucht Schlegel nicht mehr in der Kunst, sondern in realer Geschichte die Mittel die moralische Krise zu beenden, zuerst in indischer Kultur, dann im Katholizismus. Eine Art transzendentaler Burkeanismus: Nur die Fortsetzung einer Tradition gibt eine Chance für Moral. Damit ist er aber selbst im konservativen Österreich isoliert.

Portmann-Tinguely, Albert
Romantik und Krieg : eine Untersuchung zum Bild des Krieges bei deutschen Romantikern und Freiheitssängern. – Freiburg, Schweiz : Universitätsverl. Freiburg, 1989 (Historische Schriften der Universität Freiburg ; 12) S. 117-155 Friedrich Schlegel
Seit den philosophischen Vorlesungen 1804/05 erwartet Schlegel am Ende der Geschichte ein sichtbares Reich Gottes auf Erden. Politisch stellt er sich das als nationalen, ständisch gegliederten, monarchisch geführten christlichen Staat vor, der eine entschieden friedliche Tendenz habe. Das Völkerrecht hat die mittelalterliche Christianitas nicht ersetzen können, es ist nur ein Hilfsmittel im sich zerfleischenden Europa. Statt einem neuen Völkerrecht brauchen wir eine Völkerverfassung als Garantie des Völkerrechts: ein hierarchischer Staatenverein mit dem Kaiser an der Spitze.
Der Krieg ist eine traurige, aber natürliche Folge der menschlichen Unvollkommenheit. Der christliche Staat ist friedlich, darf aber nicht gegen Unrecht wehrlos sein, denn das Ende der Kriege kann erst mit dem Reich Gottes auf Erden kommen. Schlegel hält am Gerechten Krieg fest und für die Kriegsführung lobt er das mittelalterliche Rittertum. Das 18. Jahrhundert war ein Tiefstand in der Entgrenzung der Kriegsführung, die allgemeine Bewaffnung führt diese Entgrenzung fort. Schlegels Vorschläge, den „ritterlichen“ Krieg wieder herzustellen, sind abstrus pseudomittelalterlich (wenn auch einiges verwirklicht wurde, wie der Schutz der Kulturgüter).

7.4.5 Gentz

Friedrich (von) Gentz, 1764-1832, geboren als Sohn eines Beamten in Breslau. Studium in Königsberg (Rechtwissenschaft, er war so nicht ein direkter Schüler Kants, aber er wurde in den Kreis um Kant aufgenommen). Beamter in Berlin. Als Publizist

https://doi.org/10.5771/9783845222097, am 12.10.2024, 08:20:46
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb